

1. Die Existenzsicherung Israels ist ein westliches und deutsches Grundinteresse.
 2. Mit einer Schwächung der israelischen und einer Stärkung der anti-israelischen Position wächst die Kriegsgefahr proportional.
 3. Die Erringung des Friedens im Nahen Osten setzt voraus, daß der Westen solidarische Gegenposition bezieht wider alle Versuche, den jüdischen Staat einem Diktat der Vorleistungen zu unterwerfen und seinen Fortbestand in Frage zu stellen.
 4. Der Preis für den Frieden im Nahen Osten ist die Existenzsicherung Israels mit westlicher Hilfe.
- Es ist mir natürlich bewußt, daß das außerordentlich vielschichtige Problem, den Nahostkonflikt zu regeln, in meinen Ausführungen nur in einem kleinen Ausschnitt angegangen ist. Aber es ist ein Ausschnitt, der auf die aktuelle Situation und auf die Hauptprinzipien der deutsch-israelischen Beziehungen gerichtet ist.

Um das notwendige Wunder der Existenz des Staates Israel zu schaffen, war zweimal bisher internationale Solidarität mit den Lebensinteressen des jüdischen Volkes notwendig: das erste Mal mit dem Ergebnis der *Balfour-Deklaration*, das zweite Mal mit dem *Beschluß der Vereinten Nationen von 1947*.

Mir scheint, daß es einer *dritten internationalen Solidarität für die eigenstaatliche Existenzsicherung des jüdischen Volkes bedarf*, um den Frieden für Israel zu sichern. An dieser dritten Anstrengung mitzuwirken, ist vor allem die westliche Welt und wahrhaftig nicht zuletzt die Bundesrepublik Deutschland aufgefordert. Auch um unserer selbst willen können wir uns hier kein Versäumnis mehr leisten. Für mich und uns von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft – und wir verstehen uns vorrangig als eine politische Vereinigung – kann ich hier nur sagen, daß wir uns nach Kräften für diese deutsche, europäische und westliche Aufgabe einsetzen werden.

13 Literaturhinweise

HANS URS VON BALTHASAR: Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik. Band III, 2 – Theologie. Teil 2: Neuer Bund. Einsiedeln 1969. Johannes Verlag. 539 Seiten.

Wir können uns sehr kurz fassen: das monumentale Werk von H. U. von Balthasar bedarf nicht erst einer Vorstellung. Für die Gesamtführung verweisen wir auf die Besprechung des Bandes über den Alten Bund (FR XXI 1969, Nr. 77/80, S. 83). – Die übergreifende Synthese, welche letzten Endes sogar recht verschiedene Positionen, die hauptsächlich den Beiträgen einzelner (theologischer Teil-)Disziplinen entstammen, miteinander zu vereinigen vermag, ist höchster Ausdruck einer ebenso eigenen wie einmaligen Leistung im Raum christlicher Theologie unseres Jahrhunderts. O. K.

CHARLES KINGSLEY BARRETT: Das Johannesevangelium und das Judentum. Franz-Delitzsch-Vorlesungen 1967. Stuttgart 1970. Verlag W. Kohlhammer. 79 Seiten.

Der Verfasser behandelt sein Problem in vier Kapiteln: Umgebung und Zweck des 4. Evangeliums; Sprache und Heimat des 4. Evangeliums; Das Judentum im johanneischen Zeitalter; das 4. Evangelium und das Judentum. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß sich im Joh. Evangelium ein jüdisches Element nicht leugnen läßt: Die Sprache erinnert an das AT; die Erzählungen stellen keine allegorischen Dichtungen dar, vielmehr sind sie mit topographischen Details verbunden. Johannes schrieb jedoch nicht nur für eine jüdische Leserschaft, und er wollte auch keine palästinensische Tradition genau überliefern. Das Joh. Evangelium ist in einer Zeit entstanden, den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts, in welchem die jüdische Apokalyptik – jedenfalls in ausgeprägter und nicht in unterirdischer Form, ihrem Ende entgegenging. Gleichzeitig wurde nach dem Untergang des Tempels mehr Wert auf jene Ordnungen, die nicht im Zusammenhang mit dem Tempel standen, gelegt. So konnte der Zusammenhalt des Volkes gefördert – und Häresie und Zersplitterung abgewendet werden. Neben anderem sei hier etwa der

Segensspruch gegen die Minim erwähnt (b. Ber. 28 b). Barrett ist der Auffassung, daß man auch die Ähnlichkeiten zwischen Qumran und dem 4. Evangelium bei weitem übertrieben hat.

Vom Joh. Evangelium kann man nicht handeln, ohne auch dessen antijüdische Tendenz zu untersuchen. Sie tritt in der Leidensgeschichte besonders klar zutage. *Paul Winter* hat das in seinem wichtigen Buch, »On the Trial of Jesus«, Berlin 1961, deutlich gemacht. Das Joh. Evangelium enthält drei Strömungen: Judentum, Nicht-Judentum und Antijudentum. Das Buch ist jüdisch und anti-jüdisch. Barrett ist der Meinung, diese Antithesen seien für Johannes charakteristisch, und sie sind nicht etwa zufälliges Produkt literarischer Bearbeitung; im übrigen kombiniert das Joh. Evangelium auch die Apokalyptik mit nichtapokalyptischem Material.

Der Verfasser ist der Auffassung, man könne das 4. Evangelium nicht als eine Missionsschrift für die Juden der Diaspora bezeichnen, zumal das Evangelium überhaupt kaum historisch, sondern nur theologisch zu erklären sei. Bei dem vorliegenden Buche handelt es sich um vier Vorlesungen, nicht um eine umfassende Darstellung des ganzen Joh. Evangeliums sowie des Judentums des 1. Jahrhunderts. Vielleicht wird man daher auch eine adäquate Schilderung und präzisere Charakterisierung des Judentums jener Zeit vermissen. Das Buch von Barrett ist zwar recht anregend, aber man möchte doch weit mehr über die äußerst komplizierte Problematik dieses 4. Evangeliums wissen und seine wie auch immer geartete Beziehung zu Juden und Judentum wissen. E. L. Ehrlich, Basel

GEORGE BEASLEY-MURRAY: Die christliche Taufe. Eine Untersuchung über ihr Verständnis in Geschichte und Gegenwart. Aus dem Englischen von Dr. Günter Wagner. Kassel 1968. J. G. Oncken Verlag. 546 Seiten.

Die 1962 in London unter dem Titel »Baptism in the New Testament« erschienene Originalausgabe des angezeigten Werkes des Londoner Gelehrten hatte in der